Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 31. IV. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 21. April (4. Mai) 1909.

Durch öffentlichen Ausruf sollen

Woronescher Luxus-

artikel verkauft werden, angefangen von Glaskutschen, Dampfmühle, Dampfdreschmaschinen und herunter bis zu den nützlichsten wirtschaftlichen Maschinengeräten aller Art in großer Auswahl.

Der Akt dieser Auktion wird am

22. Mai ds. J. im Dorfe

Zentral (Bahnstation Новохоперскъ) stattfinden und werden Kauflustige mit Freuden erwartet.

Die jungen dispositionsfähigen Ansiedler von Zentral werden allen Anreisenden und Gästen in jeder Beziehung entgegenkommen, allenfalls auch mit Brot, Salz und dgl. mehr.

Aufschluß über Einzelheiten des bevorstehenden Ereignisses erteilt in Chortitza das

8—2 Bankkomptoir H. A. Niebuhr u. Co.

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten

in Jekaterinoslaw, Ssobornaja, Haus Brodsky, Haltestelle des Tramways

Komfortabel eingerichtete Einzelnzimmer.

Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3—5 Rbl.

In gemeinschaftlichen Räumen pro Bett à 2 Rbl.

Zahlung für Operationen extra, nach Uebereinkunft.

Diskrete Abteilung Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule Frauenarzt

16—16e Dr. Leo Gerbilsky.

Schriftliche Anfragen per Adresse: Dr. Leo Gerbilsky, Charkowskaja Haus Schiffrin.

— Annahme von Kranken zu jeder Zeit! —

Deutsches Krankenhaus

Namens Dr. Mühlenthal in Simferopol (Krim).

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern.

— Spezial-Aerzte. —

Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).

Dr. Knegeler (Chirurgie).

Dr. Lan (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).

Dr. Maurach (Augenkrankheiten).

Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)

Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)

100—97

Lichtheilanstalt

Dr. Alexander Gerbilskij

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.

Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Woit-Strahlen u. s. w.

Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30—14

Heilanstalt-Sanatorium für Geistes- und Nervenkranke

des Doktors

Eugen Iwanowitsch Altschuler

Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31 gegenüber der II. Realschule. Tel. № 386.

Aufnahme von Kranken zu jeder Zeit; Sprechstunden von 10—12 Uhr morgens. — Zahlung nach Uebereinkunft. 1 e

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von

Dr. Esau und Dr. Waeber

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten

in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 6e.

Du kannst die Geheimnisse eines andern Herzens nicht enthüllt sehen, ohne in Dir selbst etwas damit Verwandtes zu finden, was Dir vielleicht die Rätsel des eigenen Herzens erst löst.

Fr. W. Robertson.

Vaterländisches.

Petersburg. Der Etat der Hauptintendanturverwaltung beschäftigte die Reichsduma am Montag auch in der Abendsitzung. Der Abgeordnete Kropotow (Arbeitsgr.) sagte in seiner Rede u. a., daß den Soldaten die Möglichkeit gegeben werden müßte, ihre Wünsche zu äußern, da es schwer sei gegen die Mißbräuche zu kämpfen, solange die Soldaten wegen geäußerter Klagen mit Disziplinarbataillon bestraft werden. Kropotow bringt auch in Vorschlag, dem Soldaten anstatt der unbrauchbaren Stiefel lieber 7 Rbl. 50 Kop. einzuhändigen. Der Abgeordnete Pawlowitsch (Nat.) weist nach, daß die Revisionen die Mißbräuche nicht ausrotten werden. Der Abgeordnete der äußersten Rechten Beresowski 2 ist bemüht in längerer Rede nachzuweisen, daß das Uebel darin zu suchen sei, daß sich unter den Lieferanten Juden befinden. Beresowski behauptet, daß das Geld nicht in die richtigen Taschen fließt und verlangt, daß die Lieferungen dem russischen Volksverband übertragen werden. Der Soz.-Dem. Bjeloussow vertritt die Ansicht, daß das Regime vernichtet werden müßte, das solche Bedingungen geschaffen hat. Nur eine verantwortliche Regierung könne eine Reorganisation des Intendanturwesens herbeiführen. Nach Schluß der Debatten wurde der auf 350 Mill. Rbl. veranschlagte Etat der Intendanturverwaltung von der Reichsduma mit den von der Budgetkommission vorgeschlagenen Kürzungen (2.684,910 Rbl.) angenommen.

— 14. April. Die Reichsduma votiert nach Eröffnung der Sitzung die in voraufgegangenen Sitzungen akzeptierten Gesetzentwürfe in der Fassung der Redaktionskommission und überweist sie an den Reichsrat. Sodann nimmt das Haus die Beratung des Ausgabebudgets des Hl. Synods auf. Die Gesamtausgaben sind vom Ressort auf 316.819.011 Rbl. beziffert; die Budgetkommission machte einen Abstrich von 18 467 Rbl. und äußert in ihrer Uebergangsformel unter anderem folgende Wünsche: Ausdehnung der allgemeinen Regeln der Abrechnung vor der Reichskontrolle auch auf die Geldumsätze des Ressorts, ausgenommen jedoch die Einnahmen und Ausgaben der Kirchen und Klöster; Reorganisierung des Moskauer Synodalkontors und der geistlichen Konsistorien u. s. w. Die Rednerliste, die bereits 30 Namen aufweist, wird geschlossen. Um 6 Uhr werden die Debatten bis zur Abendsitzung unterbrochen.

— 16. April. Die Reichsduma setzt in ihrer heutigen Sitzung die Debatte über das Budget des Hl. Synods fort. Es sprechen Kamenski, Kapustin, Karaulow u. a. Um 6 Uhr wird die Debatte bis zur Abendsitzung unterbrochen. In letzterer wird das Budget nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

— 17. April. Reichsduma. Betreffs des Etats des Unterrichtsministeriums, berichtet Abg. Kapustin, daß der Ausgabenetat auf 64 Mill. veranschlagt worden ist. Der Etat wachse von Jahr zu Jahr und darum erscheine wohl die Frage am Platze, wie sich die Volksvertreter zu diesem Anwachsen des Etats zu stellen haben. Gewöhnlich würden in allen Etats Streichungen vorgenommen, hier dagegen sei ein Steigen der Ausgaben erwünscht, damit die Sache der Volksbildung gedeihe. Der Unterrichtsminister weist darauf hin, daß das Ministerium nach Kräften bemüht sei nicht in Worten, sondern in der Tat, die Schulfrage zu regeln und zu fördern, und es für seine Pflicht halte, den Wünschen der Duma in den Grenzen der Gesetzlichkeit entgegenzukommen. Abg. v. Anrep findet, daß im verflossenen Tätigkeitsjahre des Unterrichtsministeriums gar keine Aenderungen, Vervollkommnungen und neue Pläne zu ver-

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von Anna (E. Beskow).

Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.

(Fortsetzung 28.)

Anna suchte die Danksagungen zu unterbrechen; sie lächelte freundlich und trug ihr Grüße an die Kinder auf. Als sie die Tür hinter ihrem Gast geschlossen hatte, ging sie wieder in ihre Stube zurück. Der alte abgetragene Hut konnte nun ruhig sein, wenigstens diesen Winter noch nicht weggetan zu werden. Anna legte ihn in das Fach zurück, nachdem sie die Bänder ausgezupft und geglättet hatte.

„Wie es scheint, sollen wir uns noch nicht trennen, wir beide,“ sagte sie lächelnd und war wieder bei guter Laune.

Ihren Beruf als Lehrerin nahm Anna sehr genau. Sie ließ es nicht dabei bewenden, den Kindern den vorgeschriebenen Lehrstoff beizubringen, sondern nahm sich ihrer an, besuchte sie in ihren Heimen und machte sich mit ihren Verhältnissen bekannt. Auch die Mütter der Kinder fanden bald heraus, daß sie an ihr eine teilnehmende Freundin hatten. Wenn sie ihnen auch nicht helfen konnte, so war es doch immer ein Trost, meinten sie, sich jemand anzuvertrauen, der sich in ihre Sorgen zu versetzen verstand, fast als wären es die eigenen.

Anna liebte ihren Beruf und fühlte, daß er ihr selbst zum Segen gereichte. Sie wollte ganz in ihm aufgehen und zufrieden sein. Aber das war nicht leicht, denn ihre geheimen Wünsche gingen in eine andere Richtung. Es gab Zeiten, in denen sie ihre Arbeit mehr aus Pflichtgefühl als aus Neigung verrichtete, aber sie wollte nicht klagen; war sie doch zur Entsagung bestimmt. Diesen Gedanken hatte sie nicht aufgegeben, aber sie entsagte nicht mehr ohne Zweck. Sie wollte ihren eigenen Willen unter denjenigen Gottes stellen und sich selbst, ihre eigenen Sorgen über die anderer vergessen. Dadurch und durch die gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflichten war sie vor allem bestrebt, Gott zu dienen.

* * *

Eines Tages, als Anna aus der Schule kam, hörte sie eine Männerstimme in der Wohnstube der Tante. Sie blieb stehen und horchte. Im nächsten Augenblick erhellten sich ihre Züge und sie eilte hinein. Es war Kurt.

Er war seit der unglücklichen Begegnung mit Dagmar nicht mehr bei ihr gewesen. Aus den Briefen der Mutter hatte Anna bange Sorgen um ihn herausgelesen. Er war zu Weihnachten nicht nach Hause gekommen und ließ nur selten von sich hören. Aber jetzt war er ja hierher nach Stockholm gekommen, gewiß stand es jetzt besser um ihn, so dachte Anna voll Hoffnung.

Kurt blieb zum Mittagessen da; der Mut seiner Schwester sank, als sie die große Veränderung sah, die mit ihm vorgegangen war. In seinem früher so offenen Blick lag finsterer Trotz. Seine Fröhlichkeit war augenscheinlich angenommen, um seine wahre Stimmung zu verbergen. Anna fühlte sich beklommen, und ihr Herz krampfte sich zusammen.

Als man den Kaffee getrunken hatte gingen die Geschwister in ein anderes Zimmer.

Anna wartete schweigend, daß Kurt endlich sagen würde, was ihn hergeführt hatte; denn daß es etwas Besonderes, und dazu etwas Trauriges war, bezweifelte sie nicht.

„Anna,“ hast du reichlich Geld?“ fragte er endlich.

„Es kommt darauf, was man darunter versteht,“ erwiderte sie. „Warum fragst du?“

„Ich möchte hundert Kronen von dir leihen — auf einige Monate oder länger.“

„So viel! Das werde ich kaum können,“ rief sie bestürzt. „Ich habe ja ein wenig Geld in der Bank, aber das brauche ich zur Miete und zu anderen notwendigen Ausgaben.“

„Gut, dann laß es sein,“ sagte er hart. „Ich will dich nicht länger aufhalten.“

Er wollte gehen, aber Anna, die seinen Gesichtsausdruck bemerkt hatte, schlang den Arm um seinen Hals, um ihn zurückzuhalten.

„Geh nicht, Kurt, ich werde dir das Geld leihen, Tante kann warten, und das andere muß unterbleiben. Sieh nicht so finster aus. Was hast du, Kurt? Sage mir alles,“ bat sie angsterfüllt.

Er blieb, und zum erstenmal, seit er gekommen war, sah er ihr in die Augen. Sie erschrak über die Welt von Bitterkeit, die in seinem Blicke lag. Er lächelte, aber sein Lächeln kam ihr noch unheimlicher vor, als sein Ernst.

„Sei froh, daß du nicht alles zu erfahren brauchst,“ sagte er und machte sich sanft von ihrer Umarmung los.

„O Kurt, wenn du doch Vertrauen zu mir haben wolltest!“ rief sie und ihre Augen drückten liebevolle Besorgnis aus.

Er sah sie an, und seine harten Züge wurden weicher.

„Es ist erbärmlich von mir, deine armen Groschen zu leihen,“ sagte er fast freundlich; „aber ich gebe sie dir ganz sicher wieder. Ich beabsichtige, ein neues Buch herauszugeben, eine dramatische Arbeit, die hoffentlich Glück machen wird, weil sie dem Geschmacke der Zeit entspricht. Vielleicht bringt dein Geld dir gar Zinsen.“

„Was kümmert mich das Geld! Glaube das nicht. Wenn du mir nur Vertrauen schenken wolltest. Du bist unglücklich, Kurt, das sehe ich, aber du weißt, wo Trost zu finden ist.“

„Nein, das weiß ich nicht,“ erwiderte er in einem Tone, der leicht und sorglos sein sollte; „im übrigen bin ich nicht unglücklicher, als alle anderen Menschen in dieser elenden Welt. Deine hundert Kronen sind augenblicklich mein bester Trost, sie nehmen mir eine Zentnerlast von den Schultern. Das müßte dich freuen.“

Aber Anna sah nicht froh aus. Sie hätte mildere Saiten in seiner Seele anschlagen mögen, aber er gab ihr dazu keine Gelegenheit, sondern sprach mit erkünstelter Lebhaftigkeit, bis es Zeit war, zu gehen. Nachdem er sie gebeten hatte, das Geld sobald wie möglich zu schicken, verließ er sie.

Als Anna allein war, brach sie in Tränen aus. Was konnte sie für den Bruder tun? Er hatte doch hoffentlich nichts Böses getan oder im Sinne, sich selbst Böses zuzufügen? Aber wem hätte sie ihre Befürchtungen mitteilen sollen? Aus alter Gewohnheit, fast ohne darüber nachzudenken, was sie tat, fiel sie auf die Knie. Sie betete für Kurt inniger als sie je gebetet hatte. Es war ihr, als hätte sie in der Kraft Gottes gegen böse Mächte um die Seele ihres Bruders gekämpft. Sie mußte siegen, Gott konnte ihn nicht ohne Hilfe lassen.

(Fortsetzung folgt.)

zeichnen seien. Der Wahrheit gemäß habe jedoch das Ministerium eine rege Tätigkeit in der Ausarbeitung von das Schulleben betreffenden Gesetzentwürfen entfaltet. Der langjährige Schlaf des Unterrichtsministeriums sei verflogen, und eine planmäßige Tätigkeit habe Platz gegriffen. Zum Schluß seiner Rede vermerkt Redner die grundlegenden Aufgaben, welche seit der Schulreform zu verwirklichen seien. Die Schule müsse in der Jugend das Gefühl für Staat, Patriotismus und Nationalstolz großziehen, doch müßte ein Unterschied gemacht werden zwischen wahrem Patriotismus und lärmendem patriotischem Geschrei und Stolzieren unter Begleitung von Trommeln und Fahnen. Abg. Miljukow beleuchtet die traurige Lage der russischen Hochschulen, deren Lage nicht beneidenswert sei. Das Haus vertagt sich bis zur Abendsitzung.

— In der Reichsduma kommen die Toleranzfragen noch in dieser Session zur Beratung.

— Der Chef der Petersburger politischen Polizei, Generalmajor Gerassimow, soll sein Amt niedergelegt und eine Reise ins Ausland angetreten haben. „Rascha Gaseta" bringt diese Amtsenthebung in Zusammenhang mit dem Gerücht, daß Generalmajor Gerassimow in den Prozeß Lopuchin verwickelt sei. Lopuchin habe darauf hingewiesen, daß Gerassimow von dem Tun Asews Kenntnis haben mußte und die Pflicht hatte, eine provokatorische Tätigkeit Asews nicht zu dulden. Daher werde Generalmajor Gerassimow wegen Fahrlässigkeit im Dienst zur Verantwortung gezogen werden.

— Der Leibmedikus Bertenson ist mit Allerhöchster Genehmigung in die kaukasischen Mineralbäder abkommandiert worden, um den Vorsitz zu übernehmen in einer Konferenz, welche über die Änderung der Verwaltung der dem Fiskus gehörenden Kurorte und betreffs der Uebergabe der Leitung dieser Kurorte an die örtlichen Kommunalinstitutionen beraten wird.

— Der Handelsminister genehmigte die Einführung einer Kontrolle des ins Ausland ausgeführten Getreides, sowie auch die Erhebung von 1/20 Kop. vom Pud des aus dem Hafen von Feodosija ausgeführten Korns zur Bestreitung der Ausgaben dieser Kontrolle.

Ausländisches.

Holland.

Haag, 30. (17.) April. Königin Wilhelmina von Holland wurde von einer Prinzessin entbunden.

Türkei.

Konstantinopel, 27. (14.) April. Die Truppen haben in der Nacht den Jildis besetzt. Die Nationalversammlung berät seit dem frühen Morgen.

Um 2 Uhr 12 Minuten verkündeten 101 Schuß die Thronbesteigung des Sultans Mahomed V. Gerüchten zufolge ist der bisherige Sultan an die asiatische Küste gebracht worden.

Der neue Sultan residiert in Dalma-Bagtscha. Um 4 Uhr begab er sich unter Geschützsalut nach Stambul. Die Truppen und die Bevölkerung begrüßten ihn begeistert. Der Sultan beschwor die Konstitution.

Ueber das Schicksal Abdul-Hamids ist nichts bekannt.

— 28. (15.) April. Die Absetzung des Sultans war in der Morgensitzung der Nationalversammlung beschlossen worden. Der Scheich-ul-Islam war in die Sitzung berufen worden, damit er das Fetwa *) ausfertige, worin auf verschiedene Verbrechen Abdul Hamids, wie auf die Ermordung vieler Tausende von Untertanen, Wortbrüche und Verrat am Volk hingewiesen und erklärt wird, daß er des Thrones unwürdig sei. Die Versammlung wählte zwei Deputationen, von denen eine Abdul Hamid die Absetzung, die andere dem Prinzen Reschad die Erhebung auf den Thron anzeigen sollte. Zur ersten Deputation gehörten die Senatoren Arif-Pascha und der Armenier Aran, dann die Abgeordneten Essad-Pascha und Karasso (Jude); sie begaben sich nach Beylerbey, wohin Abdul Hamid nachts aus dem Ildispalais gebracht worden war, und verlasen ihm das Fetwa. Abdul Hamid sprach seine Verwunderung aus, daß das Volk sich so ohne jedes Mitleid gegen ihn verhalte, während er doch das Volk wie ein Vater geliebt habe; doch erklärte Abdul Hamid, daß er bereit sei, sich zu unterwerfen.

*) Gutachten des Scheich-ul-Islam, des höchsten geistlichen Würdenträgers.

Die an Reschad-Effendi gesandte Deputation bestand aus zwei Senatoren und den Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, welche dem Prinzen Reschad in seinem Palais die Mitteilung von seiner Erhebung auf den Thron überbrachten. Reschad äußerte seine Freude, daß er als erster konstitutioneller Sultan den Thron besteige, und begab sich sofort in das Seraskierat und von dort in das alte Serail zur Zeremonie der Proklamierung zum Sultan. Abdul Hamid ist das Leben zugesichert worden.

Nachdem Reschad-Effendi im Palais Dalma-Bagtscha zum Sultan proklamiert worden war, begab er sich in das Kriegsministerium, wo sich die Mitglieder der Nationalversammlung und des Kabinetts zur Zeremonie der Eidesleistung auf die Konstitution eingefunden hatten. Reschad-Effendi wurden stürmische Ovationen bereitet. Der Zeremonie wohnten nur wenige Vertreter des diplomatischen Korps bei. Freudiges Leben herrscht in der im Fahnenschmuck prangenden Stadt und in den illuminierten Moscheen.

Abdul Hamid wurde mit einigen Frauen und acht Bedienten am 27. April nachts in einem Sonderzuge nach Saloniki abgefertigt. Dem Gerücht nach soll in Saloniki die bekannte Villa Allatini für Abdul Hamid instand gesetzt worden sein.

— Von den letzten Stunden, die der gestürzte Sultan Abdul Hamid im Jildispalast zugebracht hat, wird dem „Brl. Tgbl." unterm 25. April berichtet: Der von seinen Truppen verlassene Sultan soll seiner Dienerschaft gesagt haben: „Meine Kinder, ich bin ein unglücklicher Mann. Geht und verlaßt das sinkende Schiff!" Er blieb dann fast allein im Jildis. Nur noch seine Leibgarde, ungefähr 60 Mann, harrten bei ihm aus. Er saß, wie sehr bezeichnend gesagt wurde, im Palais, angetan mit dem grünen Mantel des Propheten, der ihn gegen Mörder schützen sollte, und harrte der Dinge, die da kommen sollen.

— Nach einer Zeitungsmeldung wurden am 13. April 1040 Tote, ein Teil der Opfer der Kämpfe, beerdigt. Der Sonntag, der den Schlußakt des fast vierzehntägigen Dramas brachte, ist unter schwereren Kämpfen, als man angenommen hatte, verlaufen.

— In Kleinasien haben die Mordtaten und die Einäscherung von Ortschaften noch immer nicht aufgehört. In dem Orte Dortyol, 15 Kilometer von Alexandrette, werden die Armenier von den Aufrührern belagert, sollen aber jetzt auf Veranlassung der Kommandanten der fremden Kriegsschiffe durch ottomanische Truppen entsetzt werden. Die armenische Ortschaft Kessab steht in Flammen. Es heißt, die Einwohner seien zum Teil abgeschlachtet.

Saloniki, 20. (16.) April. Abdul Hamid traf nachts mit einem Extrazuge ein in Begleitung von 11 Frauen, zwei Prinzen und sechs Personen seiner früheren Suite. Auf dem von Truppen umzingelten Bahnhof wurde er von mehreren Würdenträgern erwartet. Abdul Hamid wurde von Kavallerie eskortiert in die Villa Allatini gebracht, wo er unter strenger militärischer Bewachung verbleiben wird.

Mersina, 29. (16.) April. In Adana hat sich die Lage nach kurzer Ruhe in sehr ernster Weise verschlimmert. Am 28. April wurden 2000 Personen ermordet. Bei dem Gemetzel ging es in barbarischer Weise her. Es herrscht unbeschreibliche Not. Die Lage wird namentlich dadurch verschlimmert, daß türkische Soldaten an der Verfolgung der Armenier teilnehmen. Man befürchtet, daß die Truppen über die Armenier herfallen, die im Hause der Missionsgesellschaft Schutz gefunden haben. Mersina, wo bisher Ruhe herrscht, wird von den Armeniern verlassen.

In der Nacht auf Sonntag richteten zwei türkische Regimenter eine fürchterliche Metzelei unter den Armenier in Adana an. Zirka 1000 Armenier fanden den Tod in den Flammen. Das Eigentum der Armenier ist verbrannt. Im Wilajet Adana sind zirka 30 000 Menschen niedergemetzelt worden.

— Eine Erklärung, die Sultan Abdul Hamid kurz vor seinem Sturz an das jungtürkische Komitee gerichtet haben soll, lautet: „Ich habe in keiner Weise Beziehungen zu der letzten Militärrevolte gehabt. Jedermann weiß, daß ich bis ganz zuletzt in ausgezeichneten Beziehungen zu dem Komitee gestanden habe. Zwei Millionen Pfund, die ich mir kürzlich von einer englischen Bank anweisen ließ, habe ich dem Komitee überwiesen. Dies können Achmed Riza und mein erster Sekretär Ali Schewad Pascha beweisen. Die Verhandlungen wurden durch Ferad Pascha geführt, den ich später zum Wali von Smyrna ernannte. Diejenigen, die die Revolte anstifteten, waren Anhänger der Dezentralisation, d. h. Liberale in Verbindung mit christlichen und mohammedanischen Politikern."

Konstantinopel. Von den Massenverhaftungen wird dem „Brl. Tgbl." gemeldet: Zahlreiche Reaktionäre sind verhaftet worden. Man fand teilweise große Geldsummen und kompromittierende Papiere. Unter den 780 Polizisten, die festgenommen wurden, war einer, der nicht weniger wie 15.000 Mark in der Tasche hatte. Es ist einfach unglaublich, welche Summen zu den Bestechungen verwendet wurden. Bei einem Flügeladjutanten fand man ungefähr tausend Pfund. Die Gendarmerie beschlagnahmte im Laufe eines Tages bei gefangenen Soldaten etwa 80.000 Mark. Es ist einfach unverständlich, wie bei derartigen Summen noch von einem Nichtwissen des Sultans gesprochen werden kann.

Persien.

Täbris, 30. (17.) April. Die Vorhut der russischen Truppen ist glücklich in der Nähe der Stadt eingetroffen und hat bei Adschetschan das Lager aufgeschlagen.

Um 9 Uhr morgens ist die aus 110 Kosaken und 69 Infanteristen bestehende russische Vorhut unter enormem Andrang der sie freudig begrüßenden Bevölkerung und der europäischen Kolonie mit Gesang in Täbris einmarschiert. Die Soldaten, besonders die Infanteristen, haben, trotz des in zwei Tagen zurückgelegten schweren Marsches Dschulfa-Täbris, ein frisches Aussehen.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Im Kreise Neu-Ladoga sind während der letzten Monate oft Leichen gefunden worden, namentlich in der Nähe des Dorfes Kurgino. Die Leichen trugen Spuren schwerer Verletzungen. Die Ermordeten waren größtenteils halbnackt und wiesen Verletzungen auf, die von irgend einem schweren Metallgegenstand herrührten. Außerdem war bei vielen Leichen das Gesicht verunstaltet: die Augen ausgestochen, Nase, Lippen und Ohren abgeschnitten usw. Trotz aller Maßnahmen und Bemühungen der Polizei war es nicht gelungen die Schuldigen zu entdecken. Die Untersuchung führte schließlich, wie die „St. P. Z." berichtet, auf folgende Spur. In dem Dorfe Kurgino lebte die wohlhabende Familie Schamarin, die aus Mutter und zwei Töchtern besteht, von denen die eine noch minderjährig ist. Ein Gerücht beschuldigte diese Familie der Beteiligung an den Morden. Der Pristaw beauftragte einen verabschiedeten Polizeibeamten Wassiljew, diese Gerüchte zu untersuchen. Hierbei erfuhr Wassiljew, daß vor Jahr und Tag die Schamarina ihren Mann im Fluß Ljati ertränkt hatte. Trotz einer Reihe schwerer Verdachtsmomente, konnte ihr damals die Tat nicht bewiesen werden. In den letzten Jahren bot sie verschiedenen Reisenden während der Nacht Aufnahme, wobei eine Reihe derselben darauf spurlos verschwand. Ferner stellte Wassiljew fest, daß die Schamarina über größere Mittel verfügt.

Wassiljew begab sich schließlich in das Haus der Schamarina. Die alte Schamarina, ein Weib von athletischem Körperbau, knüpfte mit dem als Bettler verkleideten Wassiljew ein Gespräch an, brachte ihm Essen und erlaubte ihm, sich im Hofe auf einer Bank niederzusetzen. Als sich Wassiljew unbeobachtet sah, untersuchte er den Hof und kam dabei an eine Scheune, aus der ihm starker Leichengeruch entgegenströmte. Er versuchte die Scheune zu öffnen. In diesem Moment erschien die Schamarina nebst ihrer älteren Tochter. In den Händen der Alten blitzte ein Beil. Schnell sprang Wassiljew über den Zaun, wobei er seinen falschen Bart verlor. In diesem Augenblick schleuderte die Alte das Beil mit aller Gewalt nach ihm, ohne jedoch das Ziel zu treffen.

Wassiljew eilte so schnell er konnte zu den hinter dem Dorfe stehenden Grenzsoldaten und berichtete dem Chef seine Erlebnisse. Im Laufschritt eilte die Kompagnie ins Dorf und umstellte es. Bald trafen auch zwei Urjadniks mit einer Abteilung Landpolizisten ein. In der Scheune der Schamarina war die Erde mehrere Werschok mit menschlichem Blut durchtränkt. Hierselbst lagen Haufen mit Blut befleckter Kleider. Ferner fand die Polizei eine Menge von Wertsachen, verschiedene Waren, Uhren, Brieftaschen usw.

Die in anderen Häusern des Dorfes vorgenommenen Revisionen förderten auch geraubte Sachen zutage, welche die Dorfbewohner von den Schamarins als Schweigegeld bekommen hatten. Mit welcher Unmenschlichkeit die Megären vorgegangen sind, ist daraus zu ersehen, daß sie ihren riesigen Kettenhund mit dem Fleisch eines Ermordeten fütterten.

Wieviel Morde die Schamarins auf ihrem Gewissen haben, steht nicht fest; jedenfalls ist die Zahl derselben erschreckend groß. Als Mitschuldige erwiesen sich zehn Personen, darunter acht Frauen. Die Schamarins und ihre Mitschuldigen sind in das Gefängnis gebracht worden. Die weitere Untersuchung ist dem Untersuchungsrichter übertragen worden.

Jekaterinoslaw. Kirchbau der Jek. Mennoniten. Schon längst war es der heiße Wunsch der Jekaterinoslawer Mennoniten, eine eigene Kirche und für die bereits seit mehr als einem halben Jahrhunderte bestehende eigene Schule die entsprechenden Räumlichkeiten zu haben. Dieser gewiß berechtigte Wunsch scheiterte immer wieder an der Bauplatzfrage. Der eigene Hof der Jekat. Mennonitengemeinde ist so klein, daß nicht Rechtes aufzubauen wäre, die einigermaßen passend gelegenen Hofplätze anderer aber so teuer, daß es unmöglich war, einen derselben käuflich zu erwerben. Nun besitzt aber die Stadt einen großen unbebauten Platz, der für die Zwecke der Mennoniten so gelegen lag, wie sonst keiner: Ecke Prospekt und Fabritschnaja (an letzter Straße liegt ja, wie den meisten Lesern bekannt, der Hofplatz der Mennoniten № 10). Da reichte man schon vor Jahresfrist ein Gesuch ein an die städtische Duma, einen bescheidenen Teil jenes freien Bauplatzes der Stadt den Mennoniten zum Bau von Kirche und Schule abtreten zu wollen. Das Gesuch wurde abgeschlagen, weil die Stelle zu kostbar sei; dafür bot man den Mennoniten einen andern Platz an, der an sich auch gut, aber so entfernt gelegen war, daß man unmöglich daran denken konnte, dort eine Kirche und Schule zu bauen. Damit war der Plan der Jek. Mennoniten wiederum auf unbestimmte Zeit weggestellt.

Im März dieses Jahres wurde dann ein neues Gesuch an die städt. Duma eingereicht, in dem man nochmals um die Stelle an der Fabritschnaja anhielt. Die Aussichten auf einen günstigen Erfolg waren zwar sehr gering, doch wollte man nichts unversucht lassen. Mit recht bangem Herzen sahen die Bittsteller der Dumasitzung am 14. April entgegen, welche über die Frage entscheiden sollte. Wie unsern Lesern bereits bekannt, schlug die Landkommission der städtischen Selbstverwaltung die Bitte abermals rund ab. — Schwerlich konnte man glauben, daß die Duma im Gegensatz zur Kommission anders sagen würde. Und dennoch geschah das höchst Erfreuliche: Wie wir bereits in der vorigen Nummer kurz mitteilten, die Dumasitzung hat am 14. April das Gesuch der Mennoniten für vollständig berechtigt angesehen und ihnen den gewünschten Bauplatz an der Fabritschnaja, 12 auf 32 Faden, kostenfrei abgetreten. — Es war geradezu rührend anzuhören, wie warm die ältesten und hervorragendsten Vertreter der Stadt die Sache befürworteten. Nachdem das Stadthaupt, Herr J. Esau, die Bitte der Mennoniten vorgetragen hatte, stand sofort als erster Redner das älteste Mitglied der städtischen Duma, der Vorsitzende des hiesigen Schwurgerichts, Hr. Lanschin auf und unterstützte das Gesuch aufs wärmste. Er wies unter anderem darauf hin: daß sie nicht um einen Platz am Prospekt bitten, sie sind mit der Fabritschnaja zufrieden, während Katholiken und Lutheraner einst Bauplätze für ihre Kirchen am Prospekt bekommen haben usw. Andere Redner folgten; einer nach dem andern befürworteten auch diese das Gesuch, so daß die mennonitischen Stadtväter (ihrer sind drei) überhaupt schon nichts zur Vertretung des Gesuches sagen brauchten. Der Vorsitzende ließ eine kurze Pause in den Verhandlungen eintreten, damit alle Anwesenden in ungestörtem Gedankenaustausch die Angelegenheit durchsprechen könnten — und als es dann zur Abstimmung kam, lautete der Beschluß einstimmig: Geben! — Es sei noch bemerkt, daß dieses die letzten Sitzungstage des gegenwärtigen Dumabestandes sind; schon im Mai-Monate haben wir Neuwahlen.

Somit wäre die eine Sorge der Jekaterinoslawer Mennoniten in erfreulichster Weise abgewälzt: Der Bauplatz ist da! — Doch nun kommt die zweite: Die Mittel zum Bau!

— Die Jekaterinoslawer Mennoniten haben auf ihrer Gemeindeversammlung am 17. April beschlossen, 1) der Jekaterinoslawer städtischen Duma für Abtretung des Bauplatzes an der Fabritschnaja den wärmsten Dank der Jekaterinoslawer Mennoniten auszudrücken; — 2) mit dem Bau der Schule sofort zu beginnen und ebenfalls mit den Vorarbeiten zum Kirchbau ohne Verzug den Anfang zu machen.

— Erpressungsversuche. Der Mühlenbesitzer Jakob Niebuhr-Schönwiese bekam am 23, 26. und 29. März d. J. von ein und derselben Hand geschriebene Briefe, in welchen ein Unbekannter im Namen der anarch.-kommunistischen Verbindung von Niebuhr 10 000 Rbl. verlangte; im Weigerungsfalle werde man eine Bombe legen. In den zweiten Brief, welcher am 26. März eintraf, war etwas Dinamit gelegt, der sich bei der chemischen Analyse wirklich als Sprengstoff erwies.

Bei einer Haussuchung der Polizei im Hause des arbeitslosen Bauern Dionisij Schapowalow, fand man in der Wohnung desselben ein vollgeschriebenes Heft, welches genau dieselbe Handschrift aufwies, wie die Drohbriefe. Schapowalow ist arretiert worden.

— Zum Fabrikbrand. Am 14. d. Mts, 4 Uhr morgens ertönte plötzlich die Notpfeife der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik A. Koop in Kitschkas: die Tischlerei, Schlosserei und Färberei stand in hellen Flammen. Leider war der Ausbruch

des Feuers nicht früh genug bemerkt worden, so daß die Gebäude jetzt nicht mehr zu halten waren. Mit Anstrengung aller Kraft hielt man das vernichtende Element vom Komptoir ab. — Der Schaden ist sehr enorm: An 500 fertiger Mähmaschinen, eine große Menge fertiger Teile von Mühleneinrichtungen sollen verbrannt sein. Die Höhe des Schadens ist jedoch noch unbekannt. Die Versicherungssumme dagegen äußerst gering. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Es brach in der Färberei zuerst aus. Nachbarn wollen schon um 2 Uhr nachts einen Lichtschein in dem Fabrikgebäude bemerkt haben, ohne jedoch sich etwas Arges dabei zu denken. — Es fragt sich nur, wo schlief denn der Wächter so sorglos, daß er erst nach 2 Stunden das bereits übermächtig angeschwollene Unheil bemerkte?

— Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, geht der Molotschnaer Mittelschulverein ganz ernstlich mit dem Gedanken um, die Halbstädter Realschule, welcher das Ministerium der Volksaufklärung einstweilen noch keine Rechte zugestehen will, in eine Kommerzschule umzuwandeln. Zwar sind noch keine entscheidenden, doch die ersten einleitenden Schritte bereits getan.

Andreasfeld, bei Alexandrowsk. Am 12. April, ungefähr um ¼4 Uhr morgens, brach in der Wagenbauwerkstatt des H. Wiebe Feuer aus.

Schon vor Weihnachten v. J. erhielt H. W. einen Drohbrief, in dem mit Brandstiftung gedroht wurde. Auch hat sein Färber, der in seiner Kaserne wohnte, einen ähnlichen Brief erhalten. Letzterer bekam nämlich Vorschrift, das Quartier zu verlassen, um nicht in Gefahr zu kommen.

Man braucht garnicht daran zweifeln, wodurch das Feuer entstanden ist: ein Unmensch, vielleicht auch mehrere, sind durch das Fenster in die Schmiede gestiegen, um dort die schändliche Tat zu vollführen. In derselben Zeit, als die Schmiede in Flammen aufging, fing auch ein Giebel der Kaserne, welcher mehr als 10 Faden von der Schmiede entfernt ist, zu brennen an. Der Feuerschaden ist jedoch unbedeutend, denn die Werkstatt ist feuersicher gebaut. Dem Hunde des Herrn W. hat man in derselben Nacht Gift gegeben.

J. Pauls.

Am 5. und 6. Mai soll, so Gott will, im Bethause zu Rudnerweide eine Bibelbesprechung über Thess. Kap. 2 und 3 stattfinden. Um zahlreichen Besuch wird brüderlich gebeten.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Chortitza. Lehrerkonferenz. Am 11. April waren die Mitglieder des Chortitzer Lehrervereins in Kronsweide zu einer Konferenz zusammengetreten. Die Lehrer hatten sich recht zahlreich eingefunden. Lehrer Jak. Froese zeigte uns in einer Lehrprobe, wie man den Geographieunterricht mit Hilfe verschiedener Lehrhilfsmittel betreiben muß, damit er allen Forderungen der Methodik genüge. Meisterhaft verstand es der Unterrichtende, den gewählten Lehrstoff (Australien), bald in entwickelnd-darstellender, bald in erzählend-darbietender Lehrform den Kindern nahezubringen. Schüler und Lehrer folgten dem Unterrichte mit gespannter Aufmerksamkeit. Mit Recht wurde die Lektion als mustergültig anerkannt.

Nach Besprechung der Lektion schritt man zur Durchnahme des Lehrplanes für den deutschen Sprachunterricht.

Für den kommenden Sommer wurde eine Lehrerexkursion nach Kiew geplant. Die meisten Lehrer wollen sich an der Exkursion beteiligen. Die Mitteilung durch Lehrer Joh. Froese—Chortitza, daß Herr J. Thießen—Jekaterinoslaw bereit sei, zu diesem Zwecke den Mitgliedern des Chort. Lehrervereins auf einem seiner Dampfschiffe unentgeltlich die Reise hin und zurück zu gestatten, wurde mit Freuden begrüßt.

Die nächste Konferenz, die ausschließlich zur Besprechung der Lehrpläne bestimmt wurde, soll am 28. April in der Chortitzer Zentralschule stattfinden. —s.

Der Obstbau.

Von Bernh. Friesen—Altonau.

(Fortsetzung.)

Dr. Julius Guyot. Frucht groß, länglich, etwas bläulich, strohgelb rötlich gestreichelt; Fleisch fein und aromatisch früh und sehr reich tragend. Eine gesuchte Handelsfrucht. Baum pyramidalwachsend. Reifezeit August. Mit dieser Birne verfährt man so wie mit der Birne „Triumphe von Vienne", wenn sie nicht ausgedünnt wird, überträgt sich der Baum bald. Es gibt kaum einen Baum, der mit seinen schönen, großen Früchten so wundervoll aussieht, wie die Dr. Guyot.

Duchesse d'Angouleme de Williams. Sehr große, grüngelbe, beulige, edle, späte Herbstbirne, die, zur Zeit gepflückt, sehr saftig ist. Baum pyramidal, schwachwachsend, trägt schon vom zweiten Jahre an und zwar überreich. Die Endspitzen müssen aber alle Jahre an den Leitzweigen zurückgeschnitten werden, weil sich an der Spitze immer das Fruchtholz ansetzt. Wird das nicht abgeschnitten, so erhält er keinen Verlängerungstrieb und infolgedessen geht der Baum an Blütensucht zu grunde. Der Baum will guten, feuchten Boden haben. Gesuchte Marktfrucht.

Diels Butterbirne, in der Krim unter dem Namen Imperial. Große, gelbgrüne, stark punktierte, delikate Tafelbirne. Sehr saftig, von feinem gewürzigem Geschmack. Der Baum wächst breitkronig, ist dauerhaft und sehr reichtragend.

Kolmar (Beurré blanc). Eine mittelgroße, in der Reife wunderschöne, rosagefärbte, delikate, feinschmeckende Frucht. Der Baum ist schwachwachsend, kleinbleibend, pyramidal, früh und außerordentlich reichtragend.

Pastorenbirne (de Cure) in der Krim unter dem Namen „Winter Williams". — November, Dezember. Sehr große, lange, grüne, späte Birne, vortrefflich für Küche und Tafel. Der Baum wächst kräftig mit hängenden Aesten, breitkronig, sehr fruchtbar.

Winterbirnen. Die Auswahl der Winterbirnen ist etwas schwerer als die der Winteräpfel, weil es nur wenig Sorten gibt, die wirklich schön werden und sich lange auf Lager halten, und auch unter letzteren gibt es keine, die sich so lange halten, wie Winteräpfel. Alle Winterbirn- und Apfelbäume, wenn sie Mitte Sommer und im Nachsommer nicht genügend Wasser bekommen, treiben die Frucht nicht gut aus und wird dieselbe nicht saftig. Winterbirnen wie auch Winteräpfel verlangen einen guten feuchten Boden, wenn sie wirklich schön werden sollen. Haben sie den, so bekommen die Früchte auch eine schöne Farbe und sind wohlschmeckend. Hat man wenig Wasser zur Verfügung, so kann man sich auf folgende Weise aushelfen, wodurch viel zu erreichen ist: Man bohre mit einem Erdbohrer *) von 3½ Zoll Durchmesser oder grabe mit dem Spaten in der Kronentraufe ringsum den Baum zwei Spaten tiefe (etwa 10 Wersch. tief) Löcher, je eine Arschin von einander entfernt und gieße Wasser mit flüssiger Jauche hinein. So kann man mit 20 Eimern eben so viel erzielen, wie wenn man 100 Eimer an den Stamm gießt, denn die dicken Wurzeln am Stamme können keine Feuchtigkeit aufnehmen, solches geschieht durch die Saugwurzeln in der Kronentraufe. Gießt man am Stamm, so braucht man für einen 15 bis 20 Jahre alten Baum wenigstens hundert Eimer Wasser, wenn es etwas helfen soll, weil das Wasser erst bis zu den Saugwurzeln dringen muß, welche die Feuchtigkeit aufnehmen können.

Nun wieder zu unserm Hausgarten und zu den Winterbirnen.

*) Den Bohrer kann man sich von jedem Schmidt machen lassen und kostet nicht teuer. B. Friesen.

Hardenpont's Butterbirne, in der Krim unter dem Namen „Ferdinand" bekannt. Dezember, Januar. Wohl eine der köstlichsten Birnen, die es gibt, ist dabei aber auch sehr anspruchsvoll, will einen guten Stand haben und gedeiht nicht alle Jahre gleich. Ist dem Apfel „Meißner-Winter Kalwill" ähnlich, ebenfalls einer der vornehmsten Aepfel, welcher auch nicht alle Jahre gut gedeiht. Gedeihen sie aber einmal gut, dann sind beide unübertrefflich. In der Krim wird diese Birne manches Jahr auf Zwergbäumen gezogen. Die Früchte werden zu 16 Rbl. a Pud verkauft. Wahre Kabinettstücke. Die Birne ist von Aussehen nicht besonders schön, sehr groß, grün, in der Lagerreife gelb, aber von sehr feinem schmelzenden Geschmack. Der Baum ist schwachwachsend, breitkronig, sehr fruchtbar.

St. Germain. Dezember, Januar. Sehr edle, bekannte, lange, grüne Winterbirne, muß aber möglichst lange am Baume hängen bleiben, bevor sie gepflückt wird, sonst welkt sie auf Lager und ist nicht saftig. Der Baum schön pyramidal wachsend und in gutem, feuchten Boden sehr fruchtbar.

(Schluß folgt)

Ueber das Fischeangeln.

Schon sieht man hie und da bei stillem und warmem Wetter auf der glatten Wasserfläche die Fischlein lustig spielen. Wie sie sich doch des Daseins freuen! Die glücklichen Fischlein! Leider wird nun wieder ein manches von ihnen mit durchbohrtem Kopfe zum Vergnügen des Menschen, der Krone der Schöpfung, des Beschützers der Kreatur, mit der Angel ans Ufer geschleudert werden. Mit wonnigem Behagen werden die unglücklichen Fische dann noch oft auf eine Schnur gezogen und ins Wasser gelegt, um sie noch recht lange am Leben zu erhalten.

Gibt es denn kein anderes Mittel, Fische zu fangen? — Gewiß doch — Korb und Netz. Gibt es kein edleres Vergnügen? Zeigt es nicht von Hartherzigkeit und von Gefallen an Grausamkeit? Es entwickelt und nährt beim Menschen entschieden die Neigung zur Grobheit. Eltern und Erzieher! Um Eurer selbst, um Eurer Kinder willen und um der Fische willen bitte ich Euch ernstlich, doch gegen das Fischeangeln anzukämpfen.

Einer, der dagegen kämpft.

Ueber die Frage der Examina.

Mit den Apriltagen treten auch die verschiedenartigen Examina — das Schreckengespenst für Eltern, Kinder und Lehrer — in ein absehbares Gesichtsfeld. Es ist nicht meine Absicht gegen die staatlich bestimmten Abgangsprüfungen vorzugehen, aber entschiedenen Protest möchte ich einlegen gegen Prüfungen, die wir uns selbst aufgebürdet, und gegen die Art und Weise, wie sie bisher gehandhabt wurden.

Die Einrichtung der Prüfungen hat noch von jeher bestanden, so oft sich eine Partei von der Leistungsfähigkeit der andern überzeugen wollte. Sie haben als solche ihre historische und sachliche Berechtigung und sind mit einem Federstriche nicht aufgehoben. Denselben Motiven entsprang auch die Festsetzung der Examina als staatliche Einrichtung, als man leistungsfähige Beamte auf dem Gebiete der Reichsverwaltung und Volkswirtschaft brauchte. Hier sollten die Prüfungen eine Garantie bieten für ein bestimmtes Wissen und ein Urteil geben über das Maß der Leistungsfähigkeit. Aber die Charaktereigenschaften des Menschen, seine Tatkraft, Willensenergie und Pflichttreue, oder das Beste seines intellektuellen Besitzes, Triebkraft und praktische Verwendbarkeit, Eigenschaften, die den Menschen erst zu einer schaffenden Kraft umgestalten, bleiben für alle Zeiten einer Prüfung unzugänglich. Deshalb stoßen sie auch in der heutigen Zeit so viel auf Widerspruch.

Nimmt man nun noch den enormen Zeit- und Kraftaufwand dazu, der doch nicht geleugnet werden kann, den höchst bedenklichen Einfluß auf die Kinder und die oft so armseligen Examinationsleistungen, so kommt man wahrlich zu der Überzeugung, daß sie in der bestehenden Form unmöglich Gutes erzielen können. Nicht das Wiederholen und Memorieren des Stoffes als solches ist so zeitraubend. Es muß sein, will man etwas dauernd einprägen. Aber der Lehrplan mit allem Nebensächlichen und Lückenhaften bringt es mit sich, daß man auf Sekundäres zu viel Gewicht legt, und so das Unterrichtsziel mit einem Prüfungsziel vertauscht wird. Und durchgearbeitet muß der Lehrplan werden. Man kann alle Schulen durchgehen, angefangen mit den Elementarschulen und aufgehört mit den Hörsälen der Universität, überall wird man zu hören bekommen: dieses muß man zum Examen können! Die unzähligen Anekdoten liefern den besten Beweis von der Anpassungsfähigkeit der Examinanden und von den oft verblüffenden Anforderungen der Examinatoren. Darf man sich da über die Angst und Besorgnis aller daran Beteiligten wundern? Und wie weit die Angst gehen kann, zeigen erschreckende Beispiele.

Man spricht oft von dem Verantwortungsgefühl, das in den Kindern großgezogen werden soll. Aber hier steht ja keine sachliche Verantwortung in Frage, sondern in den häufigsten Fällen das Zahlenprädikat, die Note. Schwächere Naturen erfüllt die Besorgnis vor der Abrechnung mit innerer Unruhe; sie bleiben im Rückstande oder sind sonst geistig depriмiert. Stärker entwickelte Naturen suchen sich Hilfsmittel, und daß sie in der Wahl derselben wenig skrupulös verfahren, darf kaum einem wenig entwickelten moralischen Ehrgefühl zugeschrieben werden. Ein gesundes sittliches Pflichtgefühl wird einer ungesunden Anspannung des Ehrtriebes zum Opfer gebracht, was mit den ethischen Lehren, auf welche die Erziehung des Kindes sich stützen soll, durchaus im Widerspruch steht. Darauf zielte auch Prof. Wahl hin, als er auf einer Konferenz sagte: „Die ganze Einrichtung bilde überhaupt nach mehreren Seiten hin für den jungen Menschen eher eine ethische und intellektuelle Depravierung, indem er ihn lehre mit ungenügenden Mitteln sich im Leben und Erkennen durchzuschwindeln und durchzufretten."

Die Klage über eine bleiche, unlustige und degenerierende Jugend sind heute keine Seltenheit, und wäre unrecht, sie nur auf die städtische Jugend anwenden zu wollen. Dasselbe läßt sich auch von den Kindern in Dorf und Land sagen, wo man doch das Gegenteil voraussetzen möchte. Ob dieses ausschließlich den Prüfungen mit allen ihren Begleiterscheinungen zuzuschreiben wäre, will ich nicht behaupten, aber daß sie ein sehr großer Faktor sind, steht außer Zweifel. Man denke nur an den zu überwältigenden Religionsstoff in unsern Schulen, der noch in einer eigentümlich schweren und oft trockenen Weise verfaßt worden ist, dann an das Material der deutschen und russischen Sprache, welches bisweilen in fünf kurzen Schuljahren durchgearbeitet wird, und zuletzt noch an die andern Gegenstände. Wen will es da wundern, daß Kinder sogar nachts von der Tagesarbeit beunruhigt werden und in ihren Träumen nichts als Geschichten, Verse und Satzkombinationen sehen.

Was den Geist des Kindes mit Furcht erfüllt, zehrt an seinen Kräften, und die Folge davon sind die bleichen und hagern Gesichter. Dr. Ignatiew ist nach mehrjährigen Untersuchungen zu dem Resultat gekommen, daß 79% aller Kinder im Examinationsstadium bis 5 Pfd. abnehmen. Und daß die Leistungen der Examinationsarbeiten in umgekehrtem Verhältnis zu dem Kraftaufwand stehen, mag folgende Untersuchung von Dr. M. Lobsien, Kiel, beweisen.

Er hatte 54 achtjährige Knaben, denen er 20 Aufgaben einmal als Klassenarbeit aufgab, das andere Mal ihnen angab, daß die Arbeit als Grundlage für die Zensur dienen würde. Selbstverständlich geschah dieses Verfahren unter denkbar gleichen Bedingungen in psychologischer Hinsicht, soweit dieses in der praktischen Ausführung möglich war. Das Ergebnis zeigte, daß die Gruppe von guten Schülern im zweiten Falle 22% mehr Fehler hatte, die Arbeitsleistung der mittelmäßigen Schüler betrug 17% der Normalleistung, der Minderbegabten — 22%, kurz, der ganze Arbeitswert hatte sich um ⅕ der Gesamtleistung verringert, nur deshalb weil die Schüler unter dem Bewußtsein standen für die Prüfung zu arbeiten. Das sind Zahlen, die Stoff genug zum Nachdenken geben. Liefern sie ja den Beweis, daß die Examina auch kein richtiges Bild der Leistungsfähigkeit zu geben im stande sind.

(Schluß folgt.)

Halbstadt. Auf der Wollostversammlung in Halbstadt wurde am 11. April d. J. im Prinzip die Vermögensteuer angenommen, nur soll in diesem Jahr, wie auch die Gnadenfelder Wollost es angenommen hat, die Wirtschaft mit Inventar zu 25,000 Rbl. abgeschätzt und das Tausend mit 80 Kop. berechnet werden, und die Seele mit 50 Kop. besteuert werden.

Nochmals deutsche Gastfreundschaft.

New York, 11. April. Als Ergänzung füge ich meiner Entgegnung vom 5. April auf das Eingesandt in Nr. 26 ds. Bl. „Deutsche Gastfreundschaft," welche (d. h. die Entgegnung) ich in der Eile schrieb, und die daher etwas mangelhaft ausgefallen sein dürfte, noch folgendes bei: Der Maurermeister Troschin ist nicht nur in New-York, sondern auch im поселокъ bei New-York wohl mit jedem Hausbesitzer persönlich bekannt, so daß er, falls der eine ihm auch Nachtquartier verweigert, bei zehn andern dasselbe gefunden hätte.. Jeden Winter kam er hierher und erkundigte sich, ob nicht irgend jemand bauen wolle, wenn ja — so suchte er die Arbeiten zu übernehmen und Kontrakte abzuschließen. Bei solchen Gelegenheiten hielt er sich bis eine Woche und länger auf. Hätte er hier keine Unterkunft gefunden, so wäre solch langer Aufenthalt, und das zu mehreren Malen, doch wohl nicht möglich gewesen. Zudem, wenn er einmal so abgewiesen worden wäre, wie er es darstellt, wäre er dann wohl ein zweites Mal gekommen? Nun ist es ja wahr, daß es für ihn immer schwieriger wurde, hier Arbeit zu finden, weil er sich immer mehr dem Trunke ergab und daher immer unzuverlässiger wurde. Dies wird auch wohl die Ursache seiner Feindseligkeit gegen die New-Yorker sein und auch davon, daß er sich von hier wegbegeben. — Es kann ja nun wohl möglich sein (obzwar ich sagen muß, daß mir solcher Fall nicht bekannt ist), daß er in der Trunkenheit irgend jemand lästig gefallen ist, und dieser ihm dafür die Tür gewiesen hat. Daraus aber eine solche Anklage nicht nur gegen die Bewohner eines Dorfes, sondern gegen eine ganze Bevölkerungsklasse unseres Vaterlandes (Überschrift: Deutsche Gastfreundschaft) zu schmieden, ist zum mindesten sehr unrecht, weil sie ganz unzutreffend ist. —

Es bleibt andauernd kalt; heute morgens hatte es 2½ Grad gefroren. Ob es Obst geben wird? Die Aprikosenblüten sind wohl schon wieder verloren. Das Sommergetreide geht noch nicht auf, obzwar das erstgesäete schon drei Wochen in der Erde liegt.

— h —

Sprechsaal.

— Für A. Neufelds Grabdenkmal: von Lehrer P. Funk-Nikolaipol 3 Rbl., von Heinrich Heinrichs — Kuprijanowka 20 Rbl. Für das Neufeld Stipendium von Heinrich Heinrichs-Kuprijanowka 30 Rbl. Letztere Summe haben wir sofort Hrn. A Koop-Schönwiese überwiesen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk
vom 15 16. u. 18/20 April

5% 1. Gewinn Anleihe ..	428	418
5% 2. „ „ ...	328	316
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	320	316
4% Staatsrente	86 1/2	86 3/8
5% Anleihe 1906	100	—
5% 1. Innere Anleihe	100 5/8	100 1/2
	100 5/8	100 1/2
5% 2. Innere Anleihe	100 5/8	100 1/2
	100 5/8	100 1/2
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	96 1/2	95 5/8
4 1/2% „ „ „ „	87 1/2	—
4% „ „ „ „	88 1/4	82 1/2
3 1/2% „ „ „ „	77 1/2	77 1/4
5% Oblig. d. Bauernbank	96 1/2	95 5/8
4 1/2% „ „ „	87 1/2	—
4% „ „ „	83 3/4	82 1/2
5% 3. Innere Anleihe 1908.	99 3/8	99 1/4

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 17. April 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	84 3/4	— 86 3/4
Donische	84 1/2	— 86 1/2
Charkower	85 3/4	— 87 3/4
Chersoner	86	— 88

Berdjansker Börsenbericht.
vom 21 April 1909.

Ulka (Belokoloska) 9 P. 36 Pf. 13 R 25
„ „ „ „ „ „
Winterweizen ..10 „ — „ 13 „ 50 „
„ .. „ „ — „ — „
Hartweizen .... „ „ — „ — „
.... 10 „ — „ 12 „ 70 „
Gerste mit 3% .... 7 „ 80 ,
Roggen .... 9 P. — . — „ — „
Hafer .. .. — „ — „ — „ — „
Mais .... 5 „ 80
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 110 Waggons.
46 Rbl. 44 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Peter Goossen
verkauft zu jeder Zeit seinen in Schönwiese bei Alexandrowsk befindlichen 2—1e
Hof mit 2 Wohngebäuden.

Junger Deutscher, Absolvent der IV. Kl. der Chortitzer Zentralschule, sucht von Anfang Mai entsprechende Stellung. Adresse: Каховка. Складъ Шульца. Нейфельду. 4—4

Peter Gerh. Wiebe,
Kanzerowka, Post Chortitza
empfiehlt: **Portlandzement, Alabaster, Salz** versch. Fabr., **Firnis, trockene Farbe, Oleumnapht, Wagenfett** u. versch. **Bakalei-** und 20—3 **Kolonialwaren.**

Martin Klassen
Witwer, ist genötigt seine Kinder abzugeben und wünscht dieselbe in guten Familien unterzubringen. 1 Sohn 11 Jahre, eine Tochter 7 und eine 4 Jahre alt. Adr. П. о. Васильево, Таврич. губ. 10-8

Vakante Lehrerposten
pro 1910, je einer, in den Dörfern **Dubowka** und **Morosowo** Kreis Jekaterinoslaw. Adresse: Хортица, Екат. губ. Николайпольское Волостное Правленіе, Сельск. Староста с. . . . 5—3e

Gesucht wird ein
— Müller —
für eine Walzenmühle in der Krim. Sofortiger Antritt. Adresse: Ст. Акъ-Манай дер. Семисотка. Гизбрехтъ и Ремпель. 6—2

Realschule
gegründet von **A. Neufeld**
mit allen Rechten der Realschulen des Ministeriums der Volksaufklärung.
Berdjansk, Gouv. Taurien.
Anmeldungen neu eintretender Schüler werden täglich angenommen. Die Aufnahmeprüfungen finden im Mai vom 15. und im August vom 16. an statt.

Suche Stellung für sof. Eintritt als
Untermüller
in einer **Walzenmühle** 6 Jahre Praktik. Mennonit, nicht längst verheiratet. Anfragen zu richten: Ст. Кичкасъ, II Екат. ж. д. Георг. Іос. Вольфъ. 2—2e.

Ein kleiner Hof mit **Wohnhaus** und Gärtchen wird in Schönwiese verkauft. Um Auskunft wende man sich an die **Buchhandlung D. P. Isaak** in Schönwiese, Post Alexandrowsk, Gouv. Jekat. 2—1e

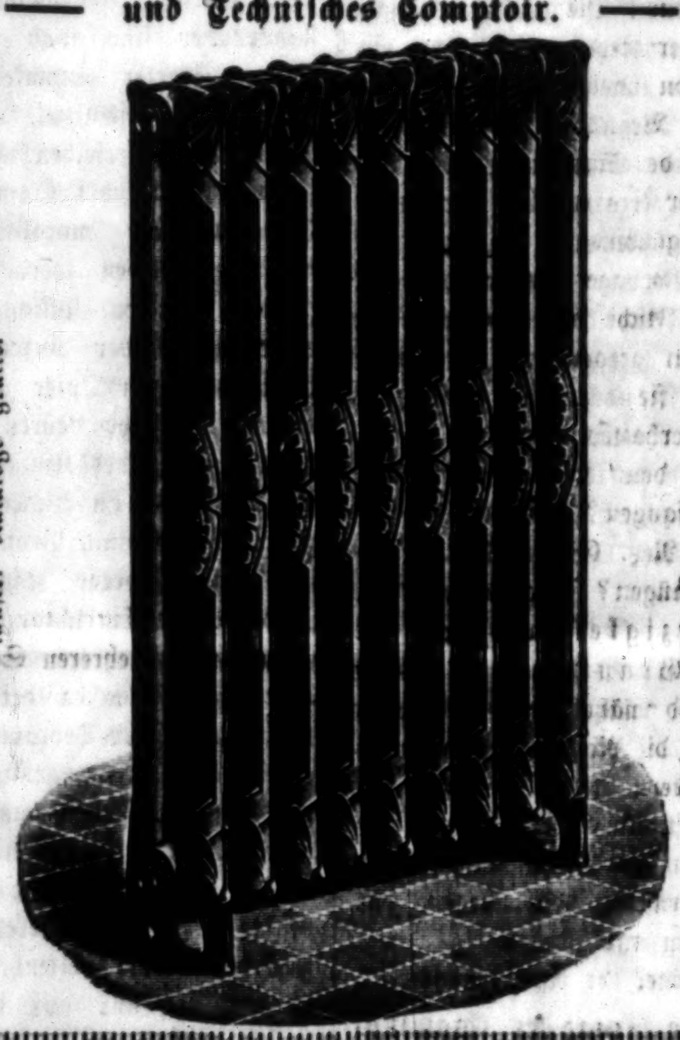
Fahrplan
der Züge auf der Linie **Jekaterinoslaw — Berdjansk** vom 18. April d. J. an
(Petersburger Zeit.)

Von Jekaterinoslaw nach Berdjansk. Zg. № 8.	und № 94.	Stationen.	Von Berdjansk nach Jekaterinoslaw. Zg. № 7.	und № 91.
7.45	—	Jekaterinoslaw. ↑	8.20	—
10.20	—	Sinelnikowo Juſt.	6.55	—
12.59	12.25	Tschaplino.	3.30	3.10
4.18	8.44	Pologi.	11.10	9.30
Ankunft				
8.50	3.50	↓ Berdjansk.	6.10	12.35

Die Züge № 91. und 94. haben Wagen II, III und IV Kl. Der Zug № 91. hat in Pologi Anschluß nach Alexandrowsk, von Alexandrowsk in Pologi Anschluß an den Zug № 94 nach Berdjansk.

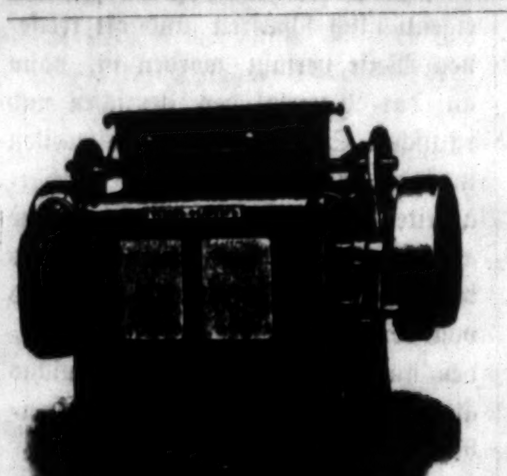
Die Molotschnaer Gesellschaft
3-3 Gegenseitigen Kredits,
Halbstadt, Gouv. Taurien,
verkauft zu jeder Zeit, bis zum 10. Mai d. J. zu ermäßigten Preisen verschiedene Maschinen:
1 Dampfdreschmaschine, 2 Dreschkasten, Selbstbinder der Fabrik „Massey Harris" und Reserveteile zu denselben, 1 Haspelmaschine, Centrifugen der Fabriken „Alfa Laval" und „Baltik" in verschiedenen Größen, Pferderechen, ein- und zweischarige Pflüge, Dezimalwaagen, Waschmaschinen, Buttermaschinen, 3³/₄ Mahlsteine, 3 Putzmühlen und 40 Putzmühlenbeschläge, Wäschemangeln, Pumpen, Kühlapparate, 1 Schleifapparat, Asbest- und Talkschnur, Schmiergläser, Hammerschlüssel, Hobelmesser, Riemscheiben und Riemen, Rohre, Krähne, 3 Sachs-Drillen, 4 Jätkarren, 1 Kultipator.

Actien- **C. Siegel** Gesellschaft
Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja
— Lager technischer Artikel —
— und Technisches Comptoir. —



Erbauung von komml. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisation — Zentralheizungen u. s. w. Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.
Telegramm-Adresse: Jekaterinoslaw, Hydraulik.

Neue Ausgabe des
mennonitischen Jahrbuches 1907.
Herausgegeben vom Ältesten **H. Dirks.**
Preis 60 Kop., mit Zusendung unversichert 70 Kop., versichert 75 Kop. Zu beziehen durch die Redaktion des „Botschafter" in Berdjansk oder Jekaterinoslaw und durch alle Buchhandlungen. Bei Abnahme von 10 Exemplaren Rabatt.
Das Buch enthält sehr viel Belehrendes und Interessantes!



G. Seklauer,
Kiew, Prosorowskaja 9.
Mühlenbauanstalt, Maschinenfabrik,
Aelteste Fabrik künstlicher Quarz- und Schmirgel - Mühlsteine in Rußland.

Uebernimmt Neu- Umbau halb und ganz automatischer Walzen-Mühlen nach neubewährtestem System. Beständig auf Lager Schmirgelreinigungs- und Sortirmaschinen, originale französische Mühlsteine, aller Art künstliche Quarz- und Schmirgelmühlsteine und Graupenmühlsteine. Spezielle Hirsenmaschinen. Transmissionen in leichtester Konstruktion mit Sellerschen Ringschmierlagern. Aufriffeln von Hartgußwalzen billig und schnell. Neubelegung abgearbeiteter Schmirgelmaschinen u. s. w. u. s. w.
Kataloge und Preislisten auf Verlangen kostenfrei. 50—39

Mühlenbesitzer, die sonst gut gebaute Mühlen besitzen, jedoch nicht mit der Waare so wie Ausbeute zufrieden sind, wenden sich gefälligst **zwecks tadelloser Einmahlung an untenstehende Adresse.**
Ich mahle eine nicht gut arbeitende Mühle nach Übereinkunft ohne große Kosten genau ein, so daß dann auch ein einfacher Müller fest bleibt.
Übernehme Neubauten so wie Umbauten halb und ganz automatischer Weizen- wie Roggenmühlen. Liefere sämtliche und jedwede **Müllereimaschinen** von der 10—4e **Firma Gebr. Seck, Dresden.**
О. М. ГАММЪ, ст. Лозовая, домъ Снѣшкова.

„Ges. R. Helfferich-Sadé"
Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow
Eigene Filialen:
Rostow a/D. Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandrowskoje bei Rosowka, Mariupol, Dschankoi i/Taurien, Saratow und Omsk.

Rühmlichst

bewährte

Erntemaschinen.
„Massey — Harris"
„Johnston — Harvester & C."
sowie Dampfdreschgarnituren und Lokomotiven.
Clayton & Shuttleworth L-td.
Original „Melotte" Milchcentrifuge
mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.
52—4.

Das wahrhaft größte Wunder des XX. Jahrhunderts!
Die Seife aus Deutschland.
Patent Nr. 106689. **„Washene"** Patent Nr. 106689.
wäscht selbsttätig in 10—15 Minuten die Wäsche blendend weiß.
„**Washene**" enthält keine schädlichen chemischen Substanzen.
Weg mit den Waschmaschinen, Bürsten und Handarbeit.
Weg mit der Soda, Pottasche und andern schädlichen Waschmitteln.
„**Washene**" desinfiziert die Wäsche u. verleiht ihr ein angenehmes Aroma.
„**Washene**" ist durchaus nicht Reklame, sondern Realität.
„**Washene's**" einziges Verkaufsrecht für ganz Rußland bei
5—5. **M. M. Feldmann**, Berdjansk, Taurien.
Jedem Stück ist eine Gebrauchsanweisung beigefügt.
— Viele Dankschreiben —
Preis pro Stück 40 Kop. — Wiederverkäufer werden verlangt.

Sämereien,
Pflanzen u. Blumen
der Gärtnerei
M. H. Anderegg
(Inhaberin **M. H. Heese**)
Jekaterinoslaw,
Prospekt, Haus Ainhorn, neben dem Hotel „Bristol".
— **Preisliste** —
25-11e. auf Verlangen **sofort gratis.**

Ich übernehme die Einrichtung kompletter **elektrischer Beleuchtungsanlagen** von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw., zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquelle von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.
Ingenieur **A. K. Thießen, Alexandrowsk,** Gouv. Jekat.

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
51 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinosl.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. — Бердянскъ.